

Liepman, Ruth, geb. Lilienstein, gesch. Stock



geb. 22. April 1909 in Polch bei Koblenz, gest. 29. Mai 2001 in Zürich, Literaturagentin, Dr. iur.

Ruth Liepman wurde am 22. April 1909 in Polch bei Koblenz als ältestes Kind von Hilde und Theo Lilienstein geboren. Der Vater war Arzt, die Eltern bekannten sich zum Judentum und fühlten sich jüdisch, Liepman wurde jedoch säkular erzogen.

Liepman ging von 1915 bis 1925 auf das Hamburger Loewenberg-Lyzeum. Sie war immer eine gute Schülerin. Als der Vater einberufen wurde, folgte ihm die Familie und Liepman besuchte die Klosterschule im badischen Breisach, bis Mutter und Tochter nach Bad Ems zur Großmutter gingen. Nach dem Ersten Weltkrieg nach Hamburg zurückgekehrt, ging Liepman wieder auf das Loewenberg-Lyzeum, eine reine Mädchenschule. Nach dem Mittleren Schulabschluss besuchte sie die Lichtwarkschule, eine Art Reformschule, die damals schon koedukativ war. Am 9. Februar 1928 legte sie das Abitur ab und arbeitete für drei Monate als Textilarbeiterin in einer Harburger Fabrik. Zur Demonstration am 1. Mai 1928 kam Liepman das erste Mal mit der Kommunistischen Partei (KPD) in Berührung und wurde kurz darauf Mitglied. Schon bald unterrichtete sie an der Marxistischen Arbeiterschule. Schrittweise ging es für Liepman in der Partei aufwärts, bis sie sich gegen Ende der Weimarer Republik wegen parteiinterner Intrigen aus der Politik zurückzog.

Liepman wählte kurzentschlossen das Studium der Rechte. Sie wollte Jugendrichterin werden, weil dieser Beruf so gut zu ihrem politischen Engagement passte. Nach einem Semester wechselte sie nach Berlin, um Professor Martin Wolff zu hören. Ihr Referendarexamen legte sie bereits nach dreieinhalb Jahren ab, am 23. November 1931. Danach begann sie den Vorbereitungsdienst im Bezirk des Hanseatischen Oberlandesgerichts. Doch zum Assessorexamen wurde die Absolventin als Jüdin aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums nicht mehr zugelassen, überdies wurde sie am 21. Juni 1933 aus dem hamburgischen Staatsdienst entlassen. Um doch noch in Deutschland einen Abschluss zu bekommen, reichte sie 1934 bei Professor Rudolf Laun in Hamburg ihre Dissertation über das, wie sie fand, langweilige Thema „Die Exterritorialität des Personals der Gesandtschaften“ ein.

Kurz nach ihrer Promotion drohte ihre Verhaftung als Kommunistin. Liepman verließ Deutschland am 22. April 1934, ihrem 25. Geburtstag, in Richtung Holland. In Abwesenheit wurde sie 1934 zur Todesstrafe wegen Hochverrats verurteilt und danach mit Steckbrief vom 5. Dezember 1934 gesucht. Obwohl sie auch weiterhin blind an die KPD glaubte, von den stalinistischen Exzessen nichts wusste und ihr Leben für die KPD mit Kurieraufträgen in das nationalsozialistische Deutschland

aufs Spiel setzte, brachte die Partei wegen einer Kleinigkeit ein Parteiausschlussverfahren gegen sie in Gang.

Anfangs arbeitete Liepman in Holland als Weberin, danach lange Zeit als Sekretärin bei deutschen Emigrant*innen. 1938 heiratete sie den Schweizer Architekten Oskar Stock in Holland, eine Schutzheirat. Nach einem gemeinsamen Jahr in Zürich kehrte sie als Ruth Stock noch vor dem Einmarsch der Deutschen im Mai 1940 nach Holland zurück. Die Flucht in die Schweiz gelang wegen der abgebrochenen Transportmöglichkeiten nicht mehr. Die Deportationen begannen im Februar 1941, im Herbst gab es die ersten Razzien in Ost-Holland, 1942 auch in Amsterdam. Menschen aus Liepmans Umfeld begingen Selbstmord. Sie selbst arbeitete in der Anwaltskanzlei von W. S. Lanz, der auch Schweizer Konsul war. Sie konnte legal Sperrlisten erstellen und so die Deportation einiger Menschen verhindern. Lanz stellte ihr einen Schweizer Pass aus, in dem ihr Mädchennamen Lilienstein nicht mehr erwähnt war. Den Mädchennamen im Melderegister löschte eine Freundin wegen angeblicher Ausreise in die Schweiz, unter dem Namen Stock wurde sie dann in einem kleinen Ort außerhalb von Amsterdam wieder angemeldet. So lebte sie in relativer Sicherheit. Nach dem Tod von Lanz 1943 wurde sie von dessen Erben zur Verwalterin seines Nachlasses als Rechtsanwältin bestimmt und versuchte weiterhin, Verfolgte dem Zugriff der Deutschen zu entziehen. Daneben arbeitete sie im holländischen Widerstand. Von einem Beamten des Konsulats, der befürchtete, dass die neutrale Schweiz durch die Passänderung in den Krieg gezogen werden könnte, wurde sie schließlich denunziert. Gewarnt, tauchte sie am 10. April 1943 unter. Viele Menschen halfen ihr weiter, bis sie sich schließlich bis zum Kriegsende bei der Familie des calvinistischen Hochofenarbeiters Ben van den Burg in Beverwijk verstecken konnte. Sie blieb erst einmal in Holland und arbeitete beim Volksherstel. Bis 1948 war sie bei der Firma Polak & Schwarz in Amsterdam angestellt. Die Ehe mit Oskar Stock wurde geschieden.

Bei einer Geschäftsreise 1947 lernte sie in Hamburg ihren zukünftigen Mann Heinz Liepman kennen, der aus dem amerikanischen Exil zurückgekommen war. Er arbeitete bereits wieder als Schriftsteller und Journalist. 1949 heirateten sie in Mastrils im schweizerischen Graubünden. Heinz Liepman war von seinem amerikanischen Verleger gebeten worden, sich in Deutschland umzuschauen, ob dem Verlag durch den Krieg wichtige Autoren entgangen seien. Heinz Liepman brachte zudem eine Liste von Büchern mit, deren deutsche Rechte ihm anvertraut worden waren, unter anderem Bücher des Verlags Doubleday. Da er primär schreiben wollte, übernahm mehr und mehr Ruth Liepman die Arbeit als literarische Agentin. Zuerst suchte sie für englischsprachige Autoren deutsche Verlage, später vertrat sie auch deutschsprachige und internationale Autoren weltweit. Ihre juristischen Fähigkeiten leisteten ihr dabei gute Dienste. Sie vermittelte unter anderem Bücher von Norman Mailer, J. D. Salinger, Richard Wright und Scott F. Fitzgerald. In Hamburg arbeitete sie mit den Verlagen Rowohlt, Krüger, Hoffmann und Campe sowie Claasen. Angesichts der Kontakte Heinz Liepmans sowie der schnell wachsenden Agentur wurde

die Wohnung der Liepmans in den 1950er Jahren zu einem kulturellen Treffpunkt in Hamburg.

1961 beschloss das Ehepaar, Wohnsitz und Agentur nach Zürich zu verlegen. Heinz Liepman war dort Kulturkorrespondent der „Welt“ und des Norddeutschen Rundfunks, schrieb für mehrere Zeitungen und arbeitete weiterhin als Schriftsteller. Er starb am 6. Juni 1966 im Tessin. Ruth Liepman führte die Agentur weiter, gemeinsam mit Eva Korálnik und Ruth Weibel. 1992 erhielt Ruth Liepman die Goldene Ehrenmedaille des Kantons Zürich für ihre Verdienste um den internationalen Buchmarkt und wurde als „eine deutsche Zeugin des unerschrockenen deutschen Widerstandes“ geehrt.

Sie starb am 29. Mai 2001 in Zürich.

Werke (Auswahl): Die Exterritorialität des Personals der Gesandtschaften, Diss. Hamburg 1934; Mitarbeit ohne namentliche Nennung; Emmerich, Hugo und Rothschild, John: Die Rechtslage deutscher Staatsangehöriger im Ausland, Haarlem 1937; Vorwort zur Neuauflage, in: Heinz Liepmann (Hg.): ... wird mit dem Tode bestraft, Hildesheim 1986; Vielleicht ist Glück nicht nur Zufall. Erinnerungen, Leck 1993.

Literatur (Auswahl): Bürgi, Markus: Liepman, Ruth, in: Historisches Lexikon der Schweiz, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/047597/2008-11-25/> (letzter Zugriff: 23.10.2023); Hildebrandt, Irma: Die Frauenzimmer kommen. 15 Zürcher Porträts, München 1984; Kreis, Gabriele: Frauen im Exil. Dichtung und Wirklichkeit, Düsseldorf 1984; Morisse, Heiko: Ausgrenzung und Verfolgung der Hamburger jüdischen Juristen im Nationalsozialismus, Bd. 2, Göttingen 2013; Weinke, Wilfried: Ruth Liepman: Anwältin und Agentin der Autoren, in: Jahrbuch Exilforschung, Bd. 22, München 2004, S. 237–247; ders.: Liepman, Ruth, in: Kopitzsch, Franklin und Brietzke, Dirk (Hg.): Hamburgische Biografie. Personenlexikon, Bd. 2, Hamburg 2003, S. 253–254; ders.: Ich werde vielleicht einmal Einfluß zu gewinnen suchen ... Der Schriftsteller und Journalist Heinz Liepman (1905–1966). Eine biografische Rekonstruktion, Göttingen 2017; Ziegler, Edda: Im literarischen Netzwerk: Ruth Liepman, die erste Literaturagentin Deutschlands, in: dies.: Buchfrauen. Frauen in der Geschichte des deutschen Buchhandels, Göttingen 2014, S. 151–154.

Quellen: Staatsarchiv Hamburg, Personalakte Ruth Lilienstein A 1293; Entschädigungsamt Hamburg, Akte Ruth Liepman; Universitätsarchiv Hamburg, Promotionsakte der Juristischen Fakultät Ruth Lilienstein Nr. 1428; mehrere Nennungen im Deutschen Exilarchiv, u. a. Archiv Günter Peter Straschek.